

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 0 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Deikenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Peltzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: "Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 82.

Dienstag, den 16. Juli 1918.

18. Jahrgang.

Der Reichskanzler über Belgien.

Eine weitere Veröffentlichung.

Die Regierung veröffentlicht jetzt auch die Ausführungen, die der Reichskanzler im Ausschuss über die von Belgien zu fordernden Sicherungen gehalten hat. Graf Hertling sagte: „Das Hauptstud Belgien bedeutet für uns: wir müssen uns in den Friedensbedingungen dagegen sichern, daß, wie ich es schon früher ausgedrückt habe, Belgien nicht wieder das Vormarschgebiet für unsere Feinde wird; nicht nur in militärischem Sinne, meine Herren, sondern auch in wirtschaftlichem Sinne. Wir müssen uns dagegen sichern, daß wir nicht nach dem Kriege wirtschaftlich abgeschnitten werden. Belgien ist durch seine Verhältnisse, durch seine Entwicklung auch durchaus auf Deutschland angewiesen. Wenn wir in ein enges Verhältnis mit Belgien zu gelangen, wenn es gelingt, daß wir uns mit Belgien auch über die politischen Fragen verständigen, die lebenswichtigen Interessen Deutschlands berücksichtigen, so haben wir die bestimmte Aussicht, daß wir darin die beste Sicherung gegen die künftigen Gefahren haben werden, die uns von Belgien aus, beziehungsweise über Belgien, von England und Frankreich aus drohen könnten.“

Wird der Feind gelernt haben?

Die zum Auswärtigen Amt in nahen Beziehungen stehende Kölnische Zeitung schreibt zu den Erklärungen des Reichskanzlers über die belgische Frage:

Die Formulierung der Auslassungen und die Tatsache, daß sie anfänglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, zeigt, und die militärische Lage bestätigt es, und wird es weiter bestätigen, daß hier wahrlich nichts uns Mäßigkeit gesprochen wurde, sondern daß nur ausführlicher wiederholt wurde, was grundsätzlich ganz genau so des Öfteren vom Regierungstisch gesagt worden ist. Die Erklärungen sprechen für sich selbst. Es bleibt dabei, daß wir Belgien nur als Faustpfand betrachten, es bleibt dabei, daß wir es nur unter den Bedingungen herausgeben, deren Berechtigung und Notwendigkeit Beginn und Verlauf des Krieges gelehrt haben. Und es bleibt schließlich dabei, daß die Feinde diese Bedingungen am Verhandlungstisch lernen werden. Grundsätzlich haben die früheren Regierungserklärungen genau dasselbe gesagt. Es wird sich zeigen, was die Gegner aus den Erfahrungen gelernt haben, die zwischen dieser und den früheren deutschen amtlichen Äußerungen zur belgischen Frage liegen.

Französisch-englische Antworten.

Es liegen zunächst Äußerungen der französischen Presse vor. „Somme liberale“ glaubt, der Herr der Neuerscheinungen sei, hintertracht unter den Alliierten zu sein. „Journal“ erklärt mit aller Offenheit, die Entente wolle den Frieden diffundieren und könne daher nicht in Verhandlungen eintreten.

Aus England klingt es nicht anders. Die liberalen und gemäßigten „Daily News“ schreiben: „Solange Deutschland nicht den Breiter Frieden aufgibt (!) und bereit ist, Belgien, Serbien und das besetzte Gebiet von Frankreich zu räumen, ist jedes deutsche Friedensangebot bedeutungslos.“

Friedensarbeit der Kriegsfeinde.

Die Unabhängigen im feindlichen Lager.

Die Ententesozialisten haben sich an die Ministerialsozialisten der Mittelmächte gewandt, um ihre Hilfe für einen Frieden im Ententesinn zu erreichen. Es ist beschämend, daß sie damit einen Erfolg hatten, indem sowohl die deutschen wie die ungarischen Ministerialgruppen sich gegen die Kriegsziele der Mittelmächte erklärten. Die Bulgaren zeigten mehr Vaterlandsliebe, indem sie für sich Elbogenfreiheit in den mazedonischen Fragen vorbehielten.

Die ungarischen Arbeiter billigten den Plan eines Bundesstaatsystems für Oesterreich-Ungarn und ebenfalls einen Balkanbündnis. Sie verwerfen die Friedensverträge von Brest-Litowsk und Bukarest und geben zu, daß die Frage Elsaß-Lothringens und des unerlösten Italiens, der Türkei und der überseeischen Besitzungen dem Wunsch der dabei beteiligten Völker gemäß gelöst werden müsse.

Die Antwort der deutschen Ministerialsozialisten enthielt auch im allgemeinen dem Memorandum. Die deutschen Mehrheitssozialisten hätten versucht, durch Vermittlung von Trotski ihre Antwort bekanntzugeben, das sei verhindert worden, doch habe man eine Zusammenfassung ihrer Anschauungen erhalten. Sie erklärten sich bereit, über die Schuldverantwortung am Kriege und die Elsaß-Lothringische Frage zu reden. Schließlich der letzteren glaubten sie an eine Verständigung. Schließlich. Sie erkennen weiter die Notwendigkeit an, daß

Belgiens Unabhängigkeit wiederhergestellt werde und jenen einen Völkerbund für notwendig.

Der englische sozialistische Minister Henderson ist der Ansicht, daß die Antworten die Einberufung einer internationalen Konferenz rechtfertigen. Weiter sagte er, daß ein Verständigungsfrieden auf Grundsätzen beruhen müsse, aber die keine Verhandlung möglich sei. Der Verband würde keinen Frieden nach dem Muster von Brest-Litowsk annehmen.

Man hätte auch von den deutschen Unabhängigen erwarten sollen, daß sie sich zum mindesten jene Grundsätze zu eigen machen würden, aber die ganz Deutschland sich einig ist. Das ist in erster Linie der Satz: ein Friede ist für uns nicht ehrenvoll und deshalb unbedenkbar, in dem unser Elsaß-Lothringischer Besitz angelastet würde.

Wenn die Feinde wissen wollen, was die Ministerialforderungen Deutschland sind, mögen sie nur die letzten Reden des Reichskanzlers zur Hand nehmen. Ganz mit Recht sagt über diese das offiziöse Wiener Fremdenblatt: Was Hertling sagte, steht in wohlwollendem Gegensatz zu den verschwommenen, jede Deutung zulassenden rhetorischen Uebungen Wilsons und zu den Äußerungen italienischer, französischer und englischer Staatsmänner, aus denen noch immer die Absicht hervorleuchtet, die Monarchie zu zertrümmern und das deutsche Reich ohnmächtig zu machen. Durch die Ausführungen des Grafen Hertling über die belgische Frage sei dem leitenden Männern Großbritanniens der Vorwand, die belgische Frage als Hindernis für den Friedensschluss zu gebrauchen, jetzt wohl gewonnen. Nochmals habe sich die ganze Welt von der Friedensbereitschaft Deutschlands, von seinem Bekenntnis zum Verteidigungskrieg und von seiner Absicht, die Unabhängigkeit Belgiens unangetastet zu lassen, überzeugen können.

Kämpfe südwestlich von Ypern.

Großes Hauptquartier, den 15. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südwestlich von Ypern griff der Feind gestern früh nach starker Feuerbombardierung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgebiet ein. Weiter rechts der Front taugte die Artillerietätigkeit; sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Nisne und Marne blieb die Gefechtsintensität gering. Vertikale Infanteriegefechte südlich von St. Pierre-Aigle und in Sabieresgrunde.

Leutnant Voewenhardt errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Putzendorf.

Maemene Kriegsnachrichten.

Verständigung zwischen Bulgarien und der Türkei in Aussicht.

Der Berliner türkische Botschafter Naim Pascha erklärte gegenüber dem in Berlin weilenden Generalleutnant des Hilal: Ich bin fest überzeugt, daß wir mit Bulgarien zu einer vollständigen Uebereinkunft über alle auf der Tagesordnung stehenden Fragen kommen werden. Was das politische Verhältnis zwischen den Zentralmächten und der Türkei betrifft, so kann ich nur sagen, daß das in Beziehungen den höchsten Gipfel der Herzlichkeit erreicht.

Ich bin überzeugt, daß diese Allianz sich nach dem Kriege nicht auflöst und von langer Dauer sein wird. Ich halte den Abschluß eines allgemeinen Friedens erst für gesichert, wenn der Krieg im Osten die Niederlage Großbritanniens herbeiführen wird.

Der Angreifer auf Koblenz.

Der 16jährige Gymnasiast (Berlad), der in Erntearbeiten in dem Hunsrückdorf Schwarzau wohnt, richtete am Mittwochabend 10.30 Uhr in einer Höhe von etwa 800 Meter ein Flugzeug, aus dem zwei Sticks kamen. Als bald landete der Abwurf, ein französischer Doppeldecker, der mit zwei Maschinen bewehrt und Bombenabwurfvorrichtungen ausgerüstet war. Die beiden Insassen, ein amerikanischer Oberleutnant und ein Leutnant, wurden von Versuch angefaßt. Und nachdem später noch zwei Personen hinzugekommen waren, an die Behörde in Koblenz Meldung kam. Nach Aussagen der Zeugen waren sie mit einem amerikanischen Schwabener von Koblenz, der seinen Ziel Koblenz war anzufliegen und durch Geistesverwirrung von den Abtrünnern erkannt worden.

Rumänien hat gelernt.

Der rumänische Gesandte in Wien Jani Carh erklärte sich über die Lage in Rumänien.

Die Stimmung bei uns ist gedrückter. Rumänien hat das Unglück der letzten zwei Jahre bei uns beilehrend gelernt. Einseitige Sympathie für Rumänien ist nicht mehr möglich. Die Rumänen haben sich in der Lage der unüberwindlichen Macht /

russischen Kolosse, und bei der großen Menge der bäuerlichen Bevölkerung wirkte der gemeinsame orthodoxe Glaube zu Gunsten Russlands. Da ist nun gründlich Wandel geschaffen. Der russische Koloss ist zusammengebrochen und der rumänische Bauer der Moldau, welcher die russische Soldateska bei ihrem Rückzuge hat fesseln und brennen sehen, hat seine Vorstellung von den orthodoxen Glaubensbrüdern sehr geändert. Die russische Revolution und das Treiben der Bolschewiki hat auf unsere bäuerliche Bevölkerung nicht nur nicht anstößend, sondern eher abschreckend gewirkt.

Ueber die französischen Sympathien der gebildeten Klassen Rumäniens sagte Cary: Manche sind natürlich unbeeindruckt. Es gibt auch solche, welche noch immer an den Sieg der Entente glauben. Gelegenheit zum Umlernen haben alle gehabt. Unsere Grundbesitzer z. B. können den mangelhaften Zustand, in dem sie ihre Güter in der Walachei, also unter den Händen der „Gummen“ und ihrer Bundesgenossen finden, mit den Verwüstungen und Verwüstungen auf den Gütern der Moldau vergleichen, wo die Truppen der Entente gewirtschaftet haben.

Keine Verhandlungen im kleinen Kreise.

Die Pariser Blätter besprechen aus der Kanzlerrede besonders die Stelle, an der er erklärte, er sei bereit, sein Ohr ernsthaften Friedensvorschlägen zu leihen und sie in Kleinem Kreise anzuhören. Sie versichern, daß sämtlich, die Entente werde nicht in die Falle gehen, in der sie alle ihre Vorteile verlieren würde.

Der „Kleine Kreis“, sagt Radical, ist eine veraltete Methode, nachdem alle Völker sich erhoben haben zur Verteidigung des Rechts. Das Abgeordnete Czernin-Bourbon-Karl hat zum Ueberflus erwiesen, daß die Alliierten den Vorteil haben, über die Einzelheiten des Friedens ohne Rücksicht öffentlich sprechen zu können, und daß sie davon Gebrauch machen.

Humanität und Patente sind nicht minder deutlich. Ersterer schreibt: Wenn die Alliierten in Verhandlungen in beschränktem Kreise in geheimer Form eintreten würden, wozu Graf Hertling sie mit Zustimmung Ludendorffs auffordert, so würden sie sich sehr schnell unter dem Druck eines zweiten Brest-Litowsker Vertrages befinden.

Journal faßt die Angelegenheit als ein von der Alldeutschen abgegebenes offenes Eingeständnis ihrer Ohnmacht auf. Diese erwarteten nun von der Hinterlist der Verhandlungen einen guten deutschen Frieden. Sie stellten jetzt die Lösung durch die Gewalt beiseite und stimmten der beiderseitigen Besprechung zu. Das Blatt fügt hinzu: Eben weil sie das undingte Vertrauen hat, eines Tages den Frieden diffundieren zu können, lehnt es die Entente hartnäckig ab, ihn zu erörtern. Der deutsche Generalstab ist trotz seiner Siege der Zukunft weniger sicher.

Matin stellt gleichfalls fest, daß der Kanzler viel vom Standhalten und durchhalten, aber nicht mehr von siegen gesprochen habe.

Die feindliche Presse übersteht ganz, daß Hertlings Rede gar nicht für die Veröffentlichung bestimmt war. Wir bedürften gar keiner Bestätigung mehr dafür, daß nur die Niederlage unserer Feinde zum Nachgeben geringer wird.

Die Wirkungen des Schiffsraumabkommens mit England in Schweden.

Beschiedentlich machen sich in den nordischen Ländern bereits unheilvolle Wirkungen des Schiffsraumabkommens mit England geltend. Die schwedischen Eisenindustriellen greifen die Stockholmer Regierung bei an, weil sie durch die Verminderung der Eisenausfuhr nach Deutschland große Verluste erleiden und Arbeitslosigkeit in einigen Werken befürchten. Um einen Druck auf die Regierung auszuüben, wollen sie in Zukunft für die schwedische Landwirtschaft kein billiges Eisen bereitstellen. In ähnlicher Weise klagen die Vertreter der Zellulose-Industrie.

Ein französischer Torpedojäger gesunken.

Kürzlich ist vor Brindisi (Italien) der französische Torpedojäger Haug mit dem italienischen Torpedojäger Mancini zusammengestoßen und gesunken. Die Verluste dürften nicht bekanntgegeben werden.

Dänemark hält sich an Deutschland.

Dieser Tage wurde zwischen den Mittelmächten und Dänemark ein neues Handelsabkommen abgeschlossen. Die einflussreiche Zeitung „Politiken“ schreibt aus diesem Anlaß:

Der größte Vorteil des Abkommens liegt, wie wir glauben, darin, daß für einen gewissen Teil unserer Zufuhren für die Dauer von vier Monaten eine verlässliche Sicherheit geschaffen ist. Jeder wird verstehen, daß die Bedeutung dieser Tatsache in gleichem Maße wächst wie die Unsicherheit hinsichtlich der Zufuhren aus dem Westen zunimmt. Je länger der Zustand anhält, daß wir hingehalten und in Wirtschaftlich von allen überseeischen Zufuhren abgesperrt werden, desto mehr werden wir aus einem Selbsterhaltungstrieb gezwungen, unsere Waren zu verkaufen. Seite aus dem Buch

Irlands Bedeutung für Englands Macht.

Die Angst vor einer Parteinahme Amerikas zugunsten Irlands veranlaßt die „Morning Post“, den Amerikanern das trübsame Problem vom englischen Standpunkt aus darzulegen. Dabei begründet das Blatt die Notwendigkeit für England, Irland unterdrückt zu halten, in folgenden Sätzen:

Irland beschließt die englische Flanke. Daher ist Irlands Haltung für England eine Frage von Leben oder Tod. Irland verlangt unmögliches, wenn es verlangt, daß England sich ihm in dieser Frage in die Hände geben soll. Alles können wir ihm gewähren, nur diese nicht. Die Irländer reden von der Freiheit der kleinen Nationen. Sie mögen sich in Europa umsehen: Wo gibt es noch kleine Nationen? Es ist doch kaum eine übriggeblieben. Für Leben und Eigentum gibt es heute nur eine Sicherheit: die Zugehörigkeit zu einer großen Nation, die Leben und Eigentum beschützen kann. Wie kann nun ein Irländer so leichtfertig sein, die Trennung von der einzigen Macht zu fordern, die Irland beschützen kann? Wir können Irland weder die Unabhängigkeit noch eine eigene Regierung verleihen. Unsere klügsten Politiker haben es seit Jahren versucht und doch nicht fertiggebracht. Warum nicht? Weil es nicht möglich ist, weil trotz gegenseitiger Abzehrung das Leben der Kinder davon abhängt. Es ist deshalb am besten, man sammelt die Trümmer und größeren Stücke, so gut man kann.

Die „Morning Post“ bietet dann den Iren als Ersatz für ihre Unabhängigkeit eine Agrarreform an, welche die Landwirtschaft Großbritanniens und Irlands zu neuer Blüte bringen werde. Von der Regierung aber verlangt das Blatt, daß sie wie es schon geschehen ist, nicht nur die Sinn Feiner, sondern auch die irischen Nationalisten und die Sozialisten als verbotene Gesellschaften erkläre.

Bomben auf Brücke.

Englische Flieger haben wiederum auf Brücke Bomben abgeworfen, die Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten und erheblichen Gebäudeschaden anrichteten.

Deutschland unüberwindlich.

Der Kaiser sandte dem Reichsschatzsekretär Roedern nach der Steuer- und Etatgenehmigung des Reichstags ein Dankselektogramm, in dem es heißt:

„Die Armee wird in den Beschlüssen den Beweis dafür erbringen, daß die Heimat entschlossen hinter unseren Waffen steht, daß starker Wille und klarer Zukunftssinn herrscht. Deutschland wird unüberwindlich sein, wenn es sich selbst seiner Stärke bewußt bleibt und fest auf Gott vertraut.“

Murajews Verrat.

Nach Erhalt der Nachricht über den Aufstand der Anken Sozialrevolutionäre erteilte der Oberbefehlshaber der Truppen, welche im Wolgabereich gegen die Tschcho-Slowaken vorgehen, Murajew, seinen Truppen den Befehl, nach Moskau zu marschieren. Die Sowjettruppen verweigerten ihm den Gehorsam. Murajew schickte nach der Stadt Sibirsk, versuchte dort die Sowjetregierung zu stürzen, wurde jedoch von der Roten Garde verhaftet und erschossen. Der Verrat Murajews hatte keinerlei Einfluß auf die Kriegsoperationen gegen die Tschcho-Slowaken. Der Aufmarsch der Sowjettruppen gegen die Tschcho-Slowaken im Wolgabereich ist beendet. Nunmehr hat im Westen von der Wolga die Kriegstätigkeit begonnen, nach einer Schlacht wurde der wichtige Eisenbahnknotenpunkt, die Stadt Syzran besetzt. Deswegen von der Wolga haben die Sowjettruppen die Städte Bugulma und Stawropol eingenommen. Die Verfolgung der Tschcho-Slowaken dauert fort.

Miljukows neueste

Quertreibereien.

Der Kadett und Zarenkürzer begeistert sich für die Monarchie.

England hält in Rußland alle Eisen im Feuer auch die Hoffnung auf die Monarchie wird nicht vernachlässigt. Und sein getreuer Schleppenträger ist der Wörtenjournalist und Zeitungsverleger und Spekulant und — alles Mögliche Herr Miljukow, der an großzügiger Schieber-Beranlagung den ganzen Berliner Alexanderplatz nebst Umgebung in die Tasche steckt. Als England den Sturz des Zaren verlangte, besorgte Miljukow das mit Hilfe der Kerenskijschen Arbeiter. Jetzt verlangt England, daß zum Sturze der Bolschewiki die Monarchie wiederhergestellt werde, flugs steht Miljukow bereit. Er spielt also den reumütigen Bekehrten und schreibt an seine Freunde:

„Wie wir jetzt handeln müssen, ist mir nicht klar. Was den inneren Zustand Rußlands anbetrifft, so wissen wir nunmehr mit Sicherheit, daß die Rettung des Vaterlandes allein durch die Rückkehr zur Monarchie erfolgen kann. Die Ereignisse der letzten Monate haben bewiesen, daß unser Volk für die Freiheit nicht reif ist. Es ist monarchisch gesinnt. Die meisten haben nur aus Furcht vor der bolschewistischen Schreckensherrschaft für die Republik gestimmt. Aber trotzdem wir von dieser Tatsache überzeugt sind, können wir sie nicht öffentlich anerkennen; denn das würde den Zusammenbruch unserer ganzen Lebensarbeit und unserer Weltanschauung bedeuten. Aber belämpfen können wir diese Tatsache auch nicht; denn es ist ausgeschlossen, daß wir gemeinsame Sache machen könnten mit den Männern der Reaktion, die wir unser ganzes Leben lang bekämpft haben.“

Miljukow scheint also immer noch an seinem Plan festzuhalten, den er zu Beginn der Revolution ankündigte, die Krone dem Großfürsten Michael anzubieten, der sie bekanntlich damals ausschlug. Inzwischen scheint er trotz des Jögerns, von dem sein Brief einen Beweis liefert, sich entschlossen zu haben, von den Bolschewisten endgültig abzurufen. Die Berichte der letzten Zeit melden seine Ankunft in Sibirien, wo er in Verbindung mit Großfürst Michael und den Generalen Kornilow und Kaledin, beide verächtliche Engländer, die trotz aller Gerüchte über ihren Tod noch leben, sich an die Spitze der gegenrevolutionären Bewegung gesetzt zu haben scheint.



Loftales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Bierstadt, den 16. Juli.

* Ein bereites Zeugnis für die Tätigkeit des Nahrungsmittelausschusses unter dem Vorsitz des Herrn Bauunternehmers Ludwig Florreich gibt entgegen aller böswilligen Kritik in der letzten Zeit, die Antwort des Herrn Regierungspräsidenten auf die Eingaben wegen Verbesserung der hies. Nahrungsmittelversorgung, welche am Sonntag eingegangen ist. Wir entnehmen derselben folgendes. Zunächst wird ohne weiteres zugegeben, daß die Versorgung der hies. Gemeinde in den letzten Monaten keine ausreichende war. Nach wie vor hat im großen ganzen der Kommunalverband die Versorgung der Gemeinde zu regeln. Soweit zurzeit im Ausgange des Wirtschaftsjahres eine Verbesserung erreichbar, ist durch Verhandlungen mit dem Kommunalverband eine Besserung in folgender Weise gesichert:

1. Fettversorgung eine Wochenration von 50 Gramm pro Kopf der Versorgungsberechtigten,
2. Nahrungsmittelversorgung eine Monatsmenge von 500 Gramm pro Kopf, welche auf die Zeit der Kürzung der Mehlration noch um 50 Prozent erhöht wird.
3. Mehlversorgung: Der Kommunalverband ist inzwischen nicht mehr als selbstwirtschaftender Verband anzusehen, da er von der Reichsgetreidestelle regelmäßig beliefert wird. Er ist daher auch in die Lage versetzt, die Versorgungsberechtigten nunmehr mit der vollen zulässigen Mehlration, zurzeit 160 Gramm pro Tag und Kopf zu versorgen.
4. Die Bezirksfleischstelle zu Frankfurt a. M. wird wiederholt angewiesen, die gesamten Vororte von Wiesbaden möglichst wie die Stadt Wiesbaden durch Vermittlung des Kommunalverbandes zu beliefern.

* Der Nahrungsmittelausschuß ist in seiner bisherigen Fassung laut Beschluß der Gemeindevertreterung vom letzten Donnerstag aufgelöst und ein neuer aus 12 Köpfen bestehender vorgeschlagen. Bisher ist dieses allerdings nur ein Beschluß, denn das letzte Wort in dieser Angelegenheit ist noch nicht gesprochen. Auch sind verschiedene der neu vorgeschlagenen Herren nicht gewillt, den Posten zu bekleiden. Im übrigen wird sich der Gemeinderat mit der Sache heute Abend noch eingehend beschäftigen.

* Erschossen wurde am Sonntag ein Mann mit Namen Diefenbach. Derselbe soll in der Medenbacher Gemarkung gewildert haben und ist dabei vom Revierförster viermal geschossen worden. Auf dem Transport nach Wiesbaden ist der Verwundete in Bierstadter Gemarkung seinen Verletzungen erlegen.

* Abgefaßt beim Kartoffelstehlen wurde in der Früh eine Person. Hier war nicht mehr einmal der Hunger als Milderungsgrund anzuführen, sondern nur die Sucht zu rauchen war Schuld daran. Die Kartoffeln sollten als Tauschobjekt gegen Zigaretten nach Wiesbaden gebracht werden.

* Wo bleibt der Einmachzucker? Seit Wochen schon lagert der Zucker in den hies. Geschäften, ohne daß derselbe zur Ausgabe gelangt. Woran liegt das? Die unsinnigsten Gerüchte hierüber zirkulieren im Ort. Daraus ist natürlich kein wahres Wort. Tatsache ist, daß Bierstadt, weil es seine Listen so spät beim Landratsamt eingereicht hat, demgemäß später bedient wird. Es ist dieses sehr bedauerlich. Bestimmt verlautet, daß diejenigen Personen, die mit der Ablieferung von Milch Fett oder Eiern im Rückstand sind, keinen Zucker bekommen sollen. Diese Maßnahme soll mit aller Strenge durchgeführt werden.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Ferien.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 17. Schwarzwaldmädel. 7½ Uhr.
Donnerstag, 18. Die Dollarprinzessin. 7½ Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Rochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Mittwoch, 17. 4 und 8 Uhr. Abm.-Konzert des Kammerorchesters.

Donnerstag, 18. 4 u. 8 Uhr. Abonnement-Konzert des Kammerorchesters.

Bekanntmachungen.

Lebensmittel-Verteilung für die laufende Woche.

In den Geschäften von

Karl Stiehl, Erbenheimerstraße
Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse

Heinrich Mayer, Talstraße
Reisenberger, Rathausstr.
Singer, Wiesbadenerstr.
Fechenhäuser, Wiesbadenerstraße
Kraabe, Bierstadter Höhe
Kraubenheimer, Bierstadterhöhe

— 50 Gramm Margarine —

auf Folge 20 der Margarinekarte
in sämtlichen hies. Geschäften außer Stahl auf Folge
der Lebensmittelkarte

120 Gramm Grütze

auf Folge 9 der Lebensmittelkarte

125 Gramm Kartoffelwalzmehl

zum Preis von 43 Pfg. per Karte.

Bierstadt, den 16. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Wir kaufen

Wiesenheu und Kleeheu

evtl. Gras- und Kleenugung.

Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft,

Bierstadt Grenzstraße 3.

Ein sehr guter, gußeiserner

Pumpenstock

zu verkaufen.

Wiesbadenerstraße 37.

Waschmangel

zu verkaufen.

Taunusstraße 2.

Todes- + Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Bach

im Alter von 20 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

In tiefer Trauer:

Familie Frh. Bach nebst Angehörigen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstr. 3 aus statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß in der Nacht von Montag zu Dienstag meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Emma Levy

nach kurzem Krankenlager sanft in dem Herrn im 74. Jahre ihres Lebens entschlafen ist.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, Rürnberg, Altona, Frankfurt a. M., den 16. Juli 1918.

Von Blumen- und Kränzen bitten wir abzusehen.